

ANGST VOR DEM DOLLAR



Die Investoren fürchten sich einmal vor einem schwachen Dollar – und in anderen Zeiten hat man Angst vor einem zu starken Dollar. Sehr gerne wird der Verlauf der amerikanischen Währung als potenzieller Indikator für alle möglichen, oft nur vermeintlichen Zusammenhänge genutzt. Aber macht das überhaupt einen Sinn? Gibt es diese vermeintlichen Korrelationen wirklich?

Die Ausgangslage

Betrachten wir uns zuerst einmal die jetzige Situation. Der Euro markierte gegenüber dem US-Dollar sein bisheriges Allzeithoch am 15. Juli 2008 bei 1,6036 USD. Während sich die Finanzkrise anschließend im Zuge der Lehman-Pleite dramatisch verschärfte und weitere US-Banken in Not gerieten, konnte sich die Krisenwährung Dollar – für viele Marktteilnehmer völlig überraschend – wieder deutlich erholen. Am 28. Oktober 2008 mussten für einen Euro

nur noch 1,2328 USD bezahlt werden. Der Dollar scheint also von einer sich zuspitzenden Krise eher zu profitieren als dass sie ihm schadet. Mit einem heutigen Kursniveau von rund 1,48 USD wird wieder heftig über das Ende des US-Dollars diskutiert. Wir sollten dabei nicht vergessen, dass vor rund 18 Monaten für einen Euro sogar über 1,60 USD bezahlt werden mussten. Heute notieren wir noch rund 7 % unter dieser Rekord-Marke.

Bedeutung der USA wird tendenziell abnehmen

Amerika ist groß und wichtig. Das ist Fakt. Der Rest der Welt ist aber viel größer! Tendenz steigend. Die Vereinigten Staaten erwirtschaften derzeit „nur“ rund 23 % des weltweiten Bruttoinlandsprodukts und der Rest der Welt wächst schneller als die USA. Der derzeitige 77 %-Anteil ist für das weltweite Wirtschaftswachstum wichtiger und dieser Anteil der „Restwelt“ wächst beständig an.

Der Einfluss des Dollars sollte daher ebenfalls abnehmen. Trotzdem wird er seine Rolle als Weltleitwährung noch lange behalten.

Währungen sind global gesehen ein Nullsummenspiel. Eine Relation jeweils zueinander. Eine Währung kann nicht stark sein, ohne dass eine andere Währung im Gegenzug schwach ist. Das ist immer relativ zu sehen. Dennoch bleiben die Ängste rund um den Dollar erhalten. Denken Sie in diesem Zusammenhang weiter. Wenn ein schwacher Dollar schlecht für Amerika ist, müsste man gerade im Umkehrschluss denken, dass ein starker Nicht-Dollar gut für die restliche Welt sei. Und weil dieser Teil so viel größer ist, sollte er sich positiv auf die Welt auswirken.

Betrachten Sie das Jahr 2009. Der Dollar schwächelte – trotzdem sind die US- Aktienmärkte heftig angestiegen. Über 40 % seit dem Tief im März. Der schwache Dollar hielt diesen Anstieg nicht auf. Kann er auch gar nicht! Der Dollar ist eben lediglich in Relation zu einer anderen Währung schwach – der Dollar ist schwach, weil der Euro derzeit – relativ gesehen – stärker ist. Ganz einfach gesprochen: Wenn eine schwache Währung schlecht und eine starke gut für die Aktienmärkte ist, würde dies bedeuten, dass die amerikanischen Aktienmärkte und nicht amerikanischen Aktienmärkte in einer negativen Wechselwirkung zueinander stünden. Das tun sie aber nicht! Amerikanische und nicht amerikanische Aktienmärkte steigen oder fallen meist parallel. Allen Währungsschwankungen und begleitenden Kommentaren zum Trotz!

Phasen eines starken oder schwachen US-Dollars wechseln sich beständig ab. Die Wahrnehmung der Marktteilnehmer ändert sich dabei beständig. Ein paar simple Fakten: Die Aktienmärkte steigen in 76 % der Zeiträume. Weltweit gesehen steigen sowohl die amerikanischen als auch die deutschen Aktienmärkte länger als sie fallen. Der Dollar geht zu 50 % der Zeit nach oben, in den anderen 50 % Prozent der Zeit nach unten. Währungen sind langfristig grundsätzlich ein Nullsummenspiel.

Weitere Zusammenhänge: Sowohl der Dollar als auch die Märkte steigen gemeinsam in 39 % der untersuchten Zeiträume, beide fallen gleichzeitig in 13 % der Zeit. Der Dollar steigt und die Märkte

fallen in 11 % der Zeiträume und der Dollar fällt, während die Aktienmärkte steigen, in 37 % der Zeit. Betrachten Sie meinen Vergleichschart! Es sollte Ihnen zu denken geben, dass sowohl der Dollar als auch die Märkte sich in der Hälfte der Zeit abwechselnd in dieselbe Richtung bewegen – es gibt kein typisches Muster, keine vernünftige Korrelation! Die heute gesehenen „Pseudo-Korrelationen“ sind nichts weiter als eine kurzfristige Modeerscheinung, die viele Investoren mit ihren daraus gezogenen Schlussfolgerungen in die Irre leiten wird.

Technische Situation & Fazit

Der Blick auf den Kursverlauf des US-Dollars zum Euro verläuft derzeit in Form eines sich zuspitzenden Keils – von Charttechnikern daher auch Bärkeil genannt. Parallel dazu wird die jüngste Aufwärtsbewegung des Euro zum US-Dollar von vielen technischen Indikatoren nicht mehr bestätigt. Diese so genannte negative Divergenz mahnt zumindest zur Vorsicht. Der US-Dollar wird wieder einmal von vielen Kommentatoren zu Grabe getragen. Dies spricht eher dafür, dass ein Comeback der US-Währung zunehmend wahrscheinlicher wird. Ob das gut oder schlecht für die globalen Aktienmärkte sein wird? Isoliert betrachtet ist das egal – es hat darauf schlicht keinen echten Einfluss!



Zum Autor:

Thomas Grüner ist Firmengründer und Geschäftsführer der Vermögensverwaltung **Grüner Fisher Investments GmbH** mit Sitz im pfälzischen Rodenbach bei Kaiserslautern. Seine treffsicheren und oft dem

Marktkonsens entgegen stehenden Prognosen sorgten bereits für großes Aufsehen. **Weitere Informationen finden Sie unter www.gruener-fisher.de. Sie erreichen Thomas Grüner per E-Mail an thomas.gruener@gruener-fisher.de.**

Sein neues Buch „Die acht größten Fallen für Geldanleger – und wie man sie vermeidet“ ist im Dezember 2009 erschienen. ■